

AdGraf 137: Adel als performative Gruppenbildung (Modell Latour 2010)

Sechs Haupt-Thesen:

1. Es gäbe keine festen Gruppen!
2. Diese würden nur durch Forschende auf einer externen Metaebene proklamiert! (S. 52). Denn es gelte:
3. „Sobald man aufhört, Gruppen zu bilden und umzubilden, gibt es keine Gruppen mehr“ (S. 63) sowie
4. „daß soziale Aggregate nicht Gegenstand einer ostensiven Definition sind, [...], sondern nur einer performativen Definition“ (S. 62)
5. „Als Regel, als Standardeinstellung ließe sich hier festhalten, daß der Untersucher stets eine reflexive Schleife hinterher ist, die er untersucht“ (S. 60)
6. „Gruppierungen müssen ständig gebildet oder neu gebildet werden, und während dieser Schöpfung oder Neuschöpfung hinterlassen die Gruppenbildner viele Spuren, die der Analytiker als Daten verwenden kann.“ (S. 62)

„Liste von Spuren von Gruppenbildungen“:

- ❶ Ermittle Gruppensprechende und ihre Aussagen zur Gruppenbildung (S. 57-58)
- ❷ Ermittle, welche Antigruppen von den Gruppensprechenden benannt werden (S. 58-60)
- ❸ Eruiere, wo Gruppensprechende einen „mythischen Limes“ um die Gruppe ziehen und auf welche Legitimation sie sich zur Distanzierung berufen (S. 60)
- ❹ Beachte, daß auch Dritte (wie Forschende, öffentliche Meinung oder Journalismus) an der Gruppenkonstruktion teilnehmen (S. 61).

Adelsaffine Anwendung:

Wappen seien nicht nur Symbole, sie brächten vielmehr durch ihre Existenz (und den gemeinsamen Namen derer, die sie trügen) perpetuierend, die Gruppe hervor, erschüfen Gemeinschaftsgefühle der Gruppenbildung: „Diese Dinge graben diese Gefühle unablässig ins Gedächtnis ein und halten sie ständig wach; es ist, als ob die ursprüngliche Ursache, die sie hervorge-rufen hat, weiterwirkte.“ (nach Emile Durkheim, S. 69)

Forderung, „daß die Forscher nicht im vorhinein und anstelle der Akteure definieren, aus welcher Art von Bausteinen die soziale Welt besteht.“ (S. 75)

Kritik: Die hier entfaltete Gruppenbildung der Akteur-Netzwerk-Theorie ist selbst eine Theorie, wie das Soziale zu erklären sei!

Daraus kann abgeleitet werden: „Adel“ als Entität wäre stets „im Fluß“, daher müßten De/Konstruktionen betrachtet werden.



Erläuterung zu AdGraf 137 ~ Adel als performative Gruppe:

Anstatt schlicht eine feste Gruppe von Menschen zu definieren, wie es herkömmliche „Soziologen des Sozialen“ täten (S. 63), sollten Forschende besser „Soziologen der Assoziationen“ (S. 63) sein, um nicht Gruppen zu untersuchen, die es nicht gäbe, sondern vielmehr nur stetige Gruppenbildungen, die man gut untersuchen könne. Wie an anderer Stelle schon zuvor gezeigt (siehe dazu AdGraf 135), war für den französischen Philosophen Latour (der damit wiederum selbst Gruppenbildungen von Forschenden vornahm), das Entstehen, Umstrittensein und Vergehen von Gruppen interessanter zu beobachten als eine angeblich feststehende soziale Gruppierung (soziale Gruppen seien, so könnte man diesem Ansatz gemäß weiter ausformulieren, daher nicht wie Steine, sondern wie Pflanzen). Forschende müßten es daher auch tolerieren, daß dies die Forschung verlangsamt und komplizierter macht, denn zweifelsfrei würden dabei Widersprüche zu erforschen sein („Störungen“, die sonst nur gern von Forschenden als unpassend einfach ignoriert worden sind, z.B. Temporaradelige oder sogenannte nichtadelige „Adelshochstapelnde“). Latour wendet sich ferner gegen die Kraft von Sprechakten; sie allein könnten keine sozialen Tatsachen erschaffen (S. 63); er ist auch gegen die Begriffe und Konzepte von „sozialer Rolle“, „Klasse“, „Nation“ etc., vielmehr gelte (hier könnte eingeworfen werden: angelehnt an die Grounded Theory oder die Praxistheorie): „Lassen wir die Akteure die Arbeit für uns tun. Definieren wir nicht an ihrer Stelle, woraus das Soziale besteht!“ (S. 64-65). „Das Soziale“ sei daher nur durch Beobachtung der Zirkulation, nicht aber die Schau auf die Trägheit von Gruppenbildungen sinnvoll (S. 65). Dementsprechend gäbe es keine verbindliche und allgemein gültige Sicht auf ein Phänomen (auch nicht den Adel, wäre zu ergänzen), sondern „nur eine Bewegung, die einzig indirekt erfaßt werden kann, wenn es ein[en] Wandel, wie winzig auch immer, in einer älteren Assoziation gibt, die in eine etwas neuere oder andere mutiert“ (S. 66) – oder: „Wenn ein Tänzer aufhört zu tanzen, ist der Tanz beendet. Keine Trägheit setzt das Schauspiel fort“ (S. 67) Gleichwohl ist nicht zu bestreiten, daß gerade die Gentilhomme stets versucht hat, eine große Trägheit ihrer „Gruppe“ zu erreichen; sie war an einer Minimierung des Aufwands zur Gruppenbildung interessiert, bewerkstelligte dies mit stetigen Hinweisen auf Vergangenheits-Anreicherungen (dazu AdGraf 136).

Dr. phil. Claus Heinrich Bill, M.A., M.A., B.A.

Kiel, d.d. 23. Juni 2019